

weiteren Abschnitten werden die Einsichten in die Konzilsgeschichte von Trient, die stattgefundenen Aufarbeitung von Mißverständnissen, die Klärung von Extrempositionen usw. dargelegt. Dabei erfährt der Leser, welch intensiver, mühsamer Dialogvorgang zu den Aussagen fundamentaler Gemeinsamkeit geleitet hat.

Im letzten Beitrag arbeitet der Herausgeber dieser Publikation ebenfalls den Konsens heraus und beschreibt die erreichte Übereinstimmung in 15 Thesen.

Im Rezeptionsvorgang neu gewonnener Einsichten in die Rechtfertigungslehre werden grundsätzliche hermeneutische Probleme sichtbar, die Beachtung verdienen.

Wien

Christine Gleixner

■ HINTZEN GEORG, *Zum Thema „Eucharistie und Kirchengemeinschaft“*. Bonifatius, Paderborn 1990. (100). Brosch. DM 15,80.

Das schmale Bändchen will Seelsorgern, Religionslehrern und Erwachsenenbildnern eine Handreichung bieten für die schwierige und oft belastende Frage der Interkommunion zwischen den christlichen Kirchen. Den Kern der Auseinandersetzung sieht Hintzen in der umfassenden Bedeutung, die nach katholischer Auffassung der sakramentalen Vermittlungsstruktur zukommt. Sie ist in der Inkarnation grundgelegt und setzt sich in der Kirche und ihren sakramentalen Vollzügen fort. Sie ist mehr als eine Vermittlung, die sich nur auf das Wort stützt. Sie verlangt Zugehörigkeit und ist auf die Sprache der Zeichen angewiesen.

Hintzen geht davon aus, daß die Teilnahme am eucharistischen Mahl Ausdruck und Zeichen der Zugehörigkeit zur Kirche ist. Die gemeinsame Eucharistie ist daher Ziel jeder ökumenischen Bewegung; sie ist aber nicht Mittel auf dem Weg zur Einheit. Es ist verständlich, daß bei dieser Grundposition die Fälle einer möglichen eucharistischen Gastfreundschaft seltene Ausnahmefälle bleiben.

Bei allem Respekt vor dem hohen Niveau und der Redlichkeit der theologischen Argumentation fragt man sich doch, ob die angeführten Argumente nicht „zu gut“ sind und ob sie nicht die realen Verhältnisse und auch das Empfinden von Menschen, die diese Fragen nicht leicht nehmen, zu wenig berücksichtigen. Mit anderen Worten: Es kann sein, daß die geübte Praxis den theologischen Argumenten davonläuft, auch wenn diese noch so stichhaltig sind. Die geübte Praxis ist aber ihrerseits nicht nur zu korrigierende Realität, sondern sie wird zu einem neuen Ausgangspunkt theologischer Reflexion.

Linz

Josef Janda

HANS URS VON BALTHASAR

■ BALTHASAR HANS URS VON, *Mein Werk*. Durchblicke. Johannes Einsiedeln, Freiburg 1990. (113). Kart. DM 23,—.

Hans Urs von Balthasar (1905–1988) ist wohl einer der bedeutendsten katholischen Theologen im 20. Jahrhundert. Er hat sich zu runden Geburtstagen

zu seinem eigenen Werk geäußert. Dieses Bändchen faßt die Äußerungen zusammen: Es stellt sich vor: Hans Urs von Balthasar — 1945; Kleiner Lageplan zu meinen Büchern — 1955; Rechenschaft — 1965; Noch ein Jahrzehnt — 1975; Rückblick — 1988. Diese Zusammenstellung wird zu einem hilfreichen Wegweiser zu einem vielschichtigen Werk, dessen Bedeutung nicht immer richtig erkannt wird. Nicht selten wird ein Werk halb gelesen (z. B. Cordula oder der Ernstfall), um dann alles andere zur Seite legen zu können. Oder man unterzieht sich der Lektüre eines Bandes der „Herrlichkeit“, um dann alles andere zu mutmaßen. Von Balthasar ist aber nicht bloß ein Polemiker und die Ästhetik ist nicht sein alleiniges Hauptwerk. Will man ihn gerecht beurteilen, muß man seine gesamte Trilogie heranziehen: Herrlichkeit (Ästhetik), Theodramatik (Dramatik), Theologie (Logik). Wer sich darauf einläßt, wird in eine Fülle von geschichtlichen und systematischen Einsichten hineingenommen. Es sei hier nur daran erinnert, daß von Balthasar als Übersetzer und Herausgeber wie kein anderer Quellen erschlossen hat (Origenes, Irenäus, Gregor von Nyssa, Augustinus, Ignatius . . .). Wie kein anderer (vielleicht noch Karl Rahner) hat er zwischen Spiritualität und Systematik vermittelt. Es sei daran erinnert, daß er mit dem Wagnis Origenes die universale Hoffnung in der katholischen Kirche enttabuisiert hat, was ihm bis zuletzt heftige Kritik eingebracht hat. Seine „Schleifung der Bastionen“ ist ein wichtiges Wort in der konziliaren Erneuerung geworden. Bis zuletzt hat er sich gegen integralistische Tendenzen in der Kirche geäußert. Sein Insistieren auf der christologischen „Gestalt“ erhält gerade jetzt Gewicht, da das Christentum in einer leeren Allgemeinheit oder in einer Vielfalt der Beliebigkeit und der Vereinzelung zu verdunsten droht. Das „Universale“ ist für ihn nie vom „concretum“ zu lösen. Nur so entgeht man einer dualistischen Platonisierung. Christliche Exklusivität ist immer auch Inklusion alles menschlichen Denkens. Immer hat er über apologetische Trutzburgen hinauszudenken versucht.

Das vorliegende Bändchen bietet „Durchblicke“. Als konkreten LeseEinstieg möchte der R. „Glaubhaft ist nur Liebe“ (Einsiedeln 1963) empfehlen.

Linz

Manfred Scheuer

■ BALTHASAR HANS URS VON, *Theologie der drei Tage*. Johannes Einsiedeln, Freiburg 1990. (272). Geb. DM 42,—.

Das vorliegende Buch ist eine unveränderte Neuauflage des Beitrags, der unter dem Titel „Mysterium Paschale“ ursprünglich im Sammelwerk *Mysterium Salutis* III/2, 133–326 veröffentlicht wurde. Anmerkungen und Literaturverweise wurden z. T. auf einen neueren Stand gebracht. Von Balthasar geht es darum, den „Riß zwischen der zünftigen Schultheologie, die vorwiegend im Abstrakten verharrt, und einer spirituellen, fromm-betrachtenden Theologie, die die Kreuzwegstationen mitwandert, aber oft im Emotionalen steckenbleibt und deswegen von der wissenschaftlichen Theologie nicht beachtet wird“, zu überwinden.

In der „Theologie der drei Tage“ erschließt von Bal-